

Atzbacher und Hemingstein

Von Oliver Bentz

„So nicht!“, ein Erzählungsband von Andreas Weber.

Schreiben Sie langweilige Bücher, die keinen Menschen interessieren“, rät der gealterte Autor Atzbacher, eine unangepasste, querulantische Schriftstellerfigur Thomas Bernhardscher Prägung, die sich dem Literatur- und Weltbetrieb nicht unterordnen will, dem Ich-Erzähler, einem jungen Studenten. Der hört sich die literaturtheoretischen Sueden Atzbachers eher aus schlechtem Gewissen geduldig an, weil er dessen junger Frau, einer Künstlerin, mehr als nur Modell steht.

Eines Tages, als sich die junge Künstlergattin wieder einmal vom Landsitz des Paares in die Stadt begibt, randaliert Atzbacher und

erschießt sich in der Nacht. Als Nachlassverwalter setzt er den Studenten ein. Der, den Literatur bisher „so wenig wie alles andere in seinem Leben“ interessierte, steht nun vor einem Schrank voller wohlgeordneter Manuskripte des Autors – und entdeckt, dass Atzbacher kein einziges Buch je veröffentlicht hat.

Solche überraschenden Wendungen – in der Art unerhörter Begebenheiten, wie sie die Novelle aufweist – sind allen fünf Erzählungen in diesem Band des österreichischen Autors Andreas Weber gemein. Und weil sich Weber nicht an die Empfehlung „langweilig zu schreiben“ hält,

sondern in einer geschliffenen und stringenten Sprache schreibt, die ihn als Hemingway- und Tschechow-Kenner ausweist, sind diese Geschichten, in deren Mittelpunkt immer mehr oder weniger erfolgreiche Schriftsteller stehen, ein Lesevergnügen auf hohem literarischem Niveau.

Wie etwa die Erzählung „Sheila“, die Geschichte des Autors; Lehrers und Buchhändlers Engelbert Hemingstein. Der reist nach Jahren noch einmal nach England, um seine ehemalige Schülerin Sheila zu suchen, mit der eine Liebesbeziehung damals möglich gewesen wäre, aber vielleicht nur an Zufällen scheiterte. Die kurze

Wiederbegegnung wird für Hemingstein zu einem Akt der persönlichen Befreiung. Oder das Prosastück „Blindbuch“, in dem ein Ehebruch eine Tragödie auslöst, die sich auf mehreren Ebenen überraschend weiterentwickelt. Oder die Titel-Erzählung „So nicht!“, in der ein erfolgreicher Schriftsteller einen Selbstmord vortäuscht und seine Frau in seinem Abschiedsbrief auffordert: „Entschuldige mich bitte für den Rest Deines Lebens.“

„Sentimental“ kann man Webers wohlkomponierte Geschichten schon alleine deshalb nennen, weil sie durch ein hohes Einfühlungsvermögen des Autors gekennzeichnet sind. Weber zeigt, wie nahe Einsamkeit und Scheitern, Erfolg und Sehnsucht bei- und nebeneinander liegen.

Andreas Weber

So nicht!

Sentimental Stories. Picus Verlag, Wien 2007, 144 Seiten, 19,90 Euro.